

Leserbriefe

MEIN STANDPUNKT

Kraft für Protest fehlt

Esther Hagemann, Psychologin und Mutter von drei Kindern, über den zweitägigen Streik in Kitas und Offenen Ganztagschulen

Die Nachricht verbreitete sich am Freitag, den 24. November, wie ein Lauffeuer auf den WhatsApp-Kanälen der Eltern: „Am Dienstag und Mittwoch streiken alle sozialen Einrichtungen, so auch die Offene Ganztagschule (OGS) dieser Schule.“

Sofort ratterte es in meinem Kopf. Ich habe drei Kinder der Klassen 1, 2 und 5. Die sind in zwei verschiedenen Schulen in der Nachmittagsbetreuung angemeldet, wo sie ein warmes Mittagessen, Spielangebote und Hausaufgaben-Betreuung bekommen. Meine Kinder gehen gerne dorthin. Am schönsten finden sie das freie Spiel zwischen 14 und 15 Uhr.

Nun wird also wieder gestreikt. Das Problem ist nicht, dass am Dienstag und Mittwoch um 12:45 Uhr drei hungrige, unausgeglichene und mit Lernplänen und Hausaufgaben bepackte Kinder nach Hause kommen. Das kriege ich hin.

Das Problem ist, dass mir die Kraft für Protest. Und ich weiß, dass es den Eltern in meinem Umfeld ähnlich geht.

Das Problem ist, dass die sozialen Einrichtungen ihren finanziellen Druck weitergeben an die Schwächsten der Gesellschaft. An die ohne Lobby. An die, die keinen Protest planen, weil sie schon überlastet sind. An die, die sich nicht an die Öffentlichkeit wenden, weil sie denken: „Es ist mein privates Problem.“

Das Problem ist, dass es kein Privatproblem ist, sondern eins mit großer gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Relevanz. Laut der „Mental Load Studie“ des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Instituts (WSI) liegt die geschätzte Wahrscheinlichkeit, die notwendigen Alltagsaufgaben im Haushalt zu planen, zu organisieren und an sie zu denken, für Frauen bei 62 Prozent und bei Männern lediglich bei 20 Prozent.

„Mental Load“ ist die psychische Last durch das Organisieren von Haushaltaufgaben. Das ist die Arbeit, die zusätzlich zur Erwerbsarbeit und rund um die Uhr verrichtet wird. Das ist die Arbeit, für die man keine Vergütung bekommt, sondern einen Blumenstrauß von Belastungssymptomen: Anspan-



ESTHER HAGEMANN

nung, Schlafstörungen, Rücken- und Kopfschmerzen, Aggression in der Familie und Konflikte in der Partnerschaft. Überlastung ist auch ein Risikofaktor für mentale Krankheiten wie Depression, Angst und Burnout.

Die wirtschaftlichen Kosten durch Arbeitsausfall, entgangene Karriere-Chancen, Fachkräftemangel, Teilzeit-Arbeit, Gender Pay Gap, Gender Pension Gap und Altersarmut geht in die Milliarden: Das Problem ist, dass es keinen interessiert, dass durch den Streik Millionen Frauen und ein paar tausend Männer zusätzliche Last tragen. Vor allem juckt es nicht diejenigen, die das Geld verwalten.

Dereinige hilfreiche Gedanke: In der Pandemie haben wir weitaus schlimmere Dinge erlebt. Was uns damals „gerettet“ hat, Quarantäne mit Kindern durchzustehen, ohne durchzudrehen, könnte auch jetzt funktionieren.

Was können wir also tun? Da ist zum einen Solidarität mit den Streikenden. Denn im Grunde kämpfen wir für ein und dasselbe: Anerkennung unserer täglichen, oft unsichtbaren Leistungen. Und weil weder von privater noch von staatlicher Seite Hilfe kommt, müssen wir Betroffenen uns gegenseitig unterstützen. Wir müssen die Kinder der Freunde bündeln, ein Tag hier, ein Tag dort. Wir müssen die Lehrer und Lehrerinnen bitten, an den Tagen nachsichtig mit Hausaufgaben zu sein. Wir müssen Sport und Bewegung an der frischen Luft einbauen, weil wir wissen, dass elektronische Medien die Kinder zwar „ruhigstellen“, aber nicht glücklich machen.

Und wir müssen uns wieder besinnen auf das, für das wir wirkliche Verantwortung tragen: unseren Einflussbereich nutzen, unsere Meinung vertreten, unsere Töchter und Söhne zu vernünftigen und verantwortungsvollen Menschen erziehen. Und täglich dafür sorgen, dass wir selbst nicht verzweifeln.

Schreiben Sie uns, wenn auch Sie Stellung beziehen wollen zu Themen, die Sie sehr interessieren und bewegen und zu denen Sie sich Gedanken gemacht haben. Wir freuen uns über Ihren „Standpunkt“ zu aktuellen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Ereignissen!



Seit 2012 dauern die Sanierungsarbeiten an Kölner Oper und Schauspielhaus an. Das Foto zeigt die Baustelle in November 2023. Foto: Michael Bause

Kein Vertrauen mehr in Terminplanung

Kölner Oper wird später fertig – Sanierung der Spielstätten dauert drei Monate länger (24.11.) Auf der Zielgeraden gestolpert – Kommentar von Christian Hümmeler (24.11.)

Christian Hümmeler kommentiert die erneute Verzögerung der Opernsanierung mit „Auf der Zielgeraden gestolpert“. Da spricht noch immer viel Optimismus heraus, als stünde

des Schauspiels gehalten würden? Mitnichten! Über die Kostensteigerung rede ich erst gar nicht. Aber der Abriss des Musical-Doms wird garantiert pünktlich über die Bühne gehen – als Entgegenkommen für die Deutsche Bahn.

Dieter Moll Köln

„Das einzige Verlässliche ist, dass die nächste Nachricht lautet: Es dauert länger und wird teurer!“

Reiner Lindlahr

das Projekt kurz vor seinem Abschluss. Wie oft haben wir das schon gehört! Das einzige Verlässliche ist, dass die nächste Nachricht lautet: Es dauert länger und wird teurer! Also nix mit Zielgeraden – es wird weiter ein „Schlinger-Kurs“ gefahren!

Reiner Lindlahr Köln

Hat denn irgendwer der Verwaltung und der Kölner Politik geglaubt, dass der Eröffnungstermin der Oper und

tier wird, jedoch keine Besserung eintritt. Die Bauherrin Stadt Köln, vertreten durch ihre Oberbürgermeisterin, hat die Pflicht, endlich einmal Klartext zu reden und Ursachen und Verantwortliche zu benennen, statt sich hinter einem ominösen Lenkungskreis, einem Team aus fünf Ingenieuren und dem Gebäude-

manager, zu verstecken. Das erwarten die Kölner Bürger und Steuerzahler.

Theo Schmitter Köln

Was mit kommunalen Bauvorhaben, und insbesondere mit der Kölner Oper abläuft, ist für die Bürgerinnen und Bürger nicht mehr begreifbar. Nicht nur in Köln, sondern bundesweit geraten öffentliche Bauvorhaben zeit- und kostenmäßig ständig aus dem Ruder. Warum werden hochkomplexe privatwirtschaftliche Investitionen wie Tesla in Berlin oder Ford in Köln sowohl im Zeit- als auch im Kostenrahmen in Zukunft wohl nichts ändern. Der Steuerzahler ist immer der Dumme.

Karl-Heinz Welteroth Köln

Parteienstreit liegen, die Verursacher für die vielen Desaster zulasten der Steuerzahler. Gerade in diesem Punkt sind die Kölner Ratsherren wohl besonders eifrig im gegenseitigen Blockieren. Da jedoch die

Bundesweit geraten öffentliche Bauvorhaben zeit- und kostenmäßig ständig aus dem Ruder

Karl-Heinz Welteroth

komunalen Entscheidungsträger für ihre Fehler und Versäumnisse, anders als in der freien Wirtschaft, nicht zur Rechenschaft gezogen werden, wird sich an deren Unfähigkeit entscheiden, auch in Zukunft wohl nichts ändern. Der Steuerzahler ist immer der Dumme.

Karl-Heinz Welteroth Köln

Weitere Leserbriefe zum Thema unter www.ksta.de/leserbriefe

Kontrollen und Bußgelder unverzichtbar

„Wir alle müssen die Stadt sauber halten“ – Interview mit AWB-Chef Thomas Thalau (22.11.)

Die Aussage von Thomas Thalau, Chef der Kölner Abfallwirtschaftsbetriebe (AWB): „Ganz objektiv betrachtet ist die Sauberkeit in Köln absolut in Ordnung“ kann einem nur die Zornesröte ins Gesicht treiben. Denn ich komme auch ein wenig in anderen Städten herum. Dabei stelle ich immer wieder fest, dass sich meine Heimatstadt in beschämender Weise stets als deutlich dreckiger als andere Städte darstellt. Sicher liegt das neben einer ausbaufähigen Entsorgungsstrategie insbesondere bei Großveranstaltungen an immer mehr Bürgern, die einfach keine Manieren haben. Aber den steigenden Grad der Vermüllung als absolut in Ordnung einzuordnen, empfinde ich geradezu als Kapitulation vor der beruflichen Aufgabe.

Ralf Walter Köln

Müll und Dreck in den Park, auf die Straße und die Fußwege werfen. Warum nicht? Es sollten ständig zwei „starke“ Männer vom Ordnungsamt unterwegs sein und sofort ein Strafgeld verhängen! Nur das hilft, denn 90 Prozent der Menschen sind ordentlich und 10 Prozent der Missetäter verdrecken unser Umfeld. Wo solche Kontrollen und Strafen bestehen, ist es sauber! Unsere Gesetze geben es hier zu

bestrafen – wir müssen es nur tun! Hier sollte Oberbürgermeisterin Henriette Reker einmal „Flagge“ zeigen. Dazu braucht man allerdings Mut.

Peter Reuter Köln

Thomas Thalau war wahrscheinlich noch nie in Singapur. Denn gerade der Stadtstaat setzt in vorbildlicher Weise die von Thalau allerdings nur

angedachten Maßnahmen für eine Stadt, in der man sich wohlfühlt, um, wie die zahlreichen Grillplätze mit Wasseranschluss, Toiletten und Müllcontainern in den vielen Grünanlagen zeigen. Überall in der Stadt stehen Mülltonnen, die nie überfüllt sind, da sie häufig geleert werden. Dass es nachhaltiger ist, einen Bildungsauftrag zu vermitteln, hat Singapur nämlich schon vor langer Zeit begriffen und umgesetzt.

Dagmar Ott Köln



AWB-Geschäftsführer Thomas Thalau Foto: Uwe Weiser

Die Kölner Abfallwirtschaftsbetriebe machen unter den existierenden Gegebenheiten gute Arbeit. Wo ich aber AWB-Chef Thomas Thalau widerspreche, ist, dass er keine Kontrollen und Bestrafungen der Menschen möchte, die permanent ihren

SO ERREICHEN SIE UNS

Kölner Stadt-Anzeiger
Leserbriefe, 50590 Köln

Telefon: 02 21 / 224 33 77

Telefax: 02 21 / 224 25 24

E-Mail: leserforum@kstamedien.de
Briefe und E-Mails ohne Angabe von Name und Adresse können nicht veröffentlicht werden. Bitte geben Sie für Rückfragen Ihre Telefonnummer an. Mit der Einsendung geben Sie Ihr Einverständnis, Ihren Brief in den gedruckten und elektronischen Ausgaben unserer Zeitung und auf www.ksta.de zu veröffentlichen.